

Zitierhinweis

Hanß, Stefan: Rezension über: Víctor Mínguez Cornelles, *Infierno y gloria en el mar. Los Habsburgo y el imaginario artístico de Lepanto (1430–1700)*, Castelló de la Plana: Universitat Jaume, 2018, in: *Frühneuzeit-Info*, 33 (2022), S. 247-248, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/34a16c26984b449e8b6e85b51521f7fd>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

viert; im Idealfall entstand gegenseitige Zuneigung und eine gute „Zusammenarbeit“ zwischen dem Herrscherpaar. Die Kaiserin hielt Audienzen und knüpfte Netzwerke. Sie konnte ihren Gemahl beraten und Regierungsgeschäfte bei dessen Abwesenheit übernehmen. Sie war eindeutig nicht nur dekoratives Beiwerk, sondern hatte durchaus eine wichtige Aufgabe als Ehefrau des Kaisers zu erfüllen und konnte ihm eine wertvolle Stütze sein.

Es versteht sich bei einem Buch von Katrin Keller von selbst, dass es einen umfangreichen und informativen Anhang hat: Aufzählung aller Königinnen/Kaiserinnen der Frühen Neuzeit und ihr Aufenthalt im Reich (ca. 1550–1745) sowie ein Verzeichnis der KorrespondentInnen von Kaiserin Eleonora Magdalena. Ein ausführliches Verzeichnis der Quellen, der verwendeten Literatur sowie ein Personenverzeichnis und eine Bibliografie runden das Werk ab. Das Werk schließt eine Lücke in der historischen Beurteilung des Lebens einer Kaiserin – es ist eine echte Fundgrube und absolut lesenswert.

Renate Schreiber (Wien)

Víctor Mínguez: *Infierno y gloria en el mar. Los Habsburgo y el imaginario artístico de Lepanto (1430–1700)*, (= Biblioteca Potestas 3), 2. Aufl., Castellón de la Plana: Universitat Jaume I, 2018, ISBN: 978-8-41654-645-9

Der vorliegende Band erforscht die mediale Vorgeschichte Lepantos, welche die visuelle Inszenierung und mediale Vereinnahmung der Seeschlacht erst ermöglichte, teils bedingte und zweifellos prägte. Víctor Mínguez, Kunsthistoriker an der Universitat Jaume I, legt eine umfangreiche und gut lesbare Studie mit einem Schwerpunkt auf der spanischen Habsburgermonarchie vor, die viele Jahre an Arbeit beansprucht haben wird. Insgesamt 29 Kapitel mit 223 Abbildungen – leider gänzlich in schwarz-weiß – stellen die Bildmacht Lepantos im Hinblick auf unterschiedliche interpretative Ausgangspunkte zur Diskussion, so etwa der Be-

deutung des Ordens vom Goldenen Vlies, jesuitischer und dominikanischer Bildpropaganda, der Emblematis, zeitgenössischer Antikediskurse und Kreuzzugsrhetoriken, des Rosenkranzkultes sowie der religiösen Überhöhung und mythologischen Überformung der Seeschlacht und der durch Feste verstetigten Erinnerungskultur Lepantos.

Das Resultat ist eine Panoramastudie zur symbolischen Ausgestaltung Lepantos, wobei es wünschenswert gewesen wäre, das Symbolische selbst methodisch stärker zu reflektieren. Dass Lepanto ein Medienereignis darstellte, dürfte in der Zwischenzeit wenig überraschen. Ebenso ist es wohl bekannt, dass die spanischen Habsburger Lepanto als Referenzpunkt für ein Narrativ göttlicher Auserwähltheit etablierten. Beachtenswert sind jedoch die schieren Ausmaße, in dem dies geschah. Der Band führt vor Augen, wie Lepanto in „eine neue klassische Gigantomachie“ verwandelt wurde, um das messianische Selbstverständnis der Dynastie zu untermauern und zu postulieren (S. 571).

Mínguez versteht Lepanto als „kulturelles Artefakt von großer ikonografischer Dichte“ (S. 24). Insofern dieses Konzept sowohl der Bildgewalt Lepantos als auch der „ideologischen und manipulativen Absicht“ der Darstellung der Seeschlacht gerecht werden soll, ist mitunter auch von Lepanto als „propagandistisches und kulturelles Artefakt“ sowie als „ideologisches und kulturelles Artefakt“ die Rede (S. 19, 567, 571). Ein solches Artefakt, so möchte man der Metapher hinzufügen, war form-, handhab- und transportierbar. Insbesondere wird Lepanto als eine Art visuelle Echokammer thematisiert, in der sich Bildwerke „multiplizieren“ und verschiedene visuelle Traditionen und Elemente „am Ende problemlos miteinander verschmelzen und sich gegenseitig verstärken“ (S. 570f.). Der recht simple Bedeutungsgehalt des Ereignisses Lepantos, so Mínguez, sei mit einer „ikonografischen Komplexität“ einhergegangen, die der vorliegende Band unter Nutzung des von Erwin Panofsky etablierten methodischen Zugriffs der Ikonographie und Ikonologie zu rekonstruieren beabsichtigt (S. 571).

Trotz des Detailreichtums der vorliegenden Studie steht beinahe ausschließlich die frühneuzeitliche Glorifizierung der Habsburgermonarchie im Vordergrund der Untersuchung. Aber was ist mit Deutungskonflikten, die sich innerhalb der Dynastie selbst, nicht zuletzt mit Juan de Austrias Rolle als illegitimer Halbbruder Philipps II., anhand von Lepanto manifestierten? Welche Deutungskonflikte mit anderen Herrschaften lassen sich rekonstruieren? Inwieweit unterliefen lokale Deutungspraktiken Lepantos auch innerhalb des spanischen Weltreiches herrschaftliche Deutungsintentionen? Der Band präsentiert eindrucksvoll die symbolische Vereinnahmung Lepantos seitens der Habsburger, aber es gab zweifelsohne mehrere spanische Lepantos und ebenso existierten Brüche und Konflikte im Zuge solcher Bedeutungszuschreibungen. Der starke Fokus auf visuelle Kontinuitäten wirft zudem die Frage nach Diskontinuitäten der Lepanto-Memoria auf. In der Interpretation Lepantos als Entscheidungsschlacht folgt der Band eher älteren Darstellungen. Gleichfalls wird der muslimisch-christliche Antagonismus des frühneuzeitlichen Mittelmeerraumes als recht dichotomisch, wenig durchlässig und kaum verhandelbar konzipiert. Die Frage danach, wie Bildwerke selbst dazu beitrugen, „die Konfrontation zwischen Orient und Okzident“ hervorzurufen oder zu verstetigen, wird nur bedingt gestellt (S. 34). Letztlich sind die „zwei Armadas“ in Cy Twomblys Lepantozyklus eben nicht als solche differenzierbar (S. 19). Mitunter geht in der sehr ausladenden Erzählung auch der Fokus auf Lepanto etwas verloren. Gerade diese Weitung des Blickfeldes führt jedoch besonders eindrucksvoll die Bedeutung des Mittelmeeres für die dynastische Selbstinszenierung der spanischen Habsburger vor Augen.

Stefan Hanß (University of Manchester)

Dorothee Rippmann: Frömmigkeit in der Kleinstadt. Jenseitsfürsorge, Kirche und städtische Gesellschaft in der Diözese Konstanz, 1400–1530, Zürich: Chronos 2022, 316 Seiten, 53 Farbabb., ISBN: 978-3-0340-1654-4

In zwölf Kapiteln erkundet die Historikerin Dorothee Rippmann Totengedenken, Jenseitsfürsorge und kirchliche Strukturen in der spätmittelalterlichen Ostschweiz aus einer sozial- und wirtschaftshistorischen Perspektive. Mit der Publikation entstand eine kommentierte Edition der für die Studie herangezogenen Quellen, die über die Website des Verlags aufrufbar ist und das Potential an weiteren Auswertungsmöglichkeiten zeigt (www.chronos-verlag.ch/node/28269). Die der Arbeit zugrundeliegenden Fragen drehen sich vor allem um die Beziehungen zwischen Stadt und Land (auch aus einer vergleichenden Perspektive), um wirtschaftliche Praxis und Finanzierung des Stiftungswesens, die rechtliche Verankerung von Stiftungen, den Spielraum und Erwartungshorizont der Akteure sowie die familialen Kontexte der handelnden Personen (S. 17f.). Ihren Weg in das Korpus fanden somit Anniversarverzeichnisse, liturgische Handbücher und Synodalstatuten sowie Urkunden, die mit dem Bistum und Hochstift Konstanz und dem Chorherrenstift St. Pelagius in Bischofszell in Zusammenhang stehen. Diese Quellen liest Rippmann nicht als Ausdruck individuellen Stifterwillens, sondern im Kontext von Stiftungswesen, Stiftungsrecht und Stiftungspraxis, der Verknüpfung von lebenden mit nachgeborenen Personen und den daraus resultierenden gesellschaftlichen Veränderungen (S. 15).

Nach einführenden Überlegungen zu spätmittelalterlichen Todes- und Jenseitsvorstellungen und deren Überlieferung legt Rippmann ihren Zugang zu den Quellen dar, die sie nicht nur als Träger von Botschaften sieht, sondern auch als Objekt an sich betrachtet. Dieses Kapitel kann vor allem für Studierende als ein kompakter und verständlicher Einblick in die geschichtswissenschaftliche Methode der Quellenkritik herangezogen werden. Der Handbuch-Charakter wird